

Sonnabend, 23. Juli. Vormittag.

Hier sitze ich schon wieder. Es ist wieder eben so schlechtes Wetter wie gestern. Kein Regen, aber alles in eine Nebelkappe gehüllt. Kein Sonnenstrahl. Wenn das so fort geht, weiß ich nicht, wie lange ich hier aushalten werde! Anbei ein Brief von Dorn,¹⁾ den ich Ihnen schicke, weil er auch Sie betrifft. Hoffentlich entscheidet das Kammergericht jetzt wieder so, aber mit anders gewendeter faktischer Einkleidung.

Was mich betrifft, so sehen Sie, daß mir Dorn keine Sicherheit geben kann, daß meine Sache nicht vielleicht selbst schon im September vorkömmt, wenn er auch den Oktober für wahrscheinlicher hält.

Alles ist konträr! — Schweitzer²⁾ ist bereits nach Berlin abgereist, um seine und Hofstettens Niederlassung dort zu bewirken. A propos, schreiben Sie doch Frau Esser für mich, daß sie mir nun — am besten durch Sie — ihre Entschließung zukommen lassen müßte, ob sie im Oktober bei mir eintreten will. Adieu, mein gutes Kind. Hoffentlich sind Sie ein bißchen weniger mißmutig als ich. Und hoffentlich geht es mit Ihrer Gesundheit besser! Geben Sie mir nur gleich Nachricht, auf welchen Platz ich den Wechsel von Oppenheim ziehen lassen soll, d. h. ob ich von hier nach Genfer See oder Ostende gehe.

Ihr sehr treuer F. L.

173.

SOPHIE VON HATZFELDT AN LASSALLE. (Original.)

Wildbad, 22. Juli [1864].

Liebes Kind, ich muß Ihnen gleich eine gute Nachricht mitteilen, nämlich daß ich eine Kammerjungfer gefunden hier, sie ist jung und ganz hübsch, eine Stuttgarterin, hat noch nicht gedient, versteht aber waschen, bügeln, nähen vortrefflich und macht auch nicht schlechter die Haare als Helene. Nur die ganze persönliche Bedienung und Ordnung der Sachen muß ich ihr beibringen, sie hat ein sehr bescheidenes Wesen und keine Prätensionen, und so hoffe ich, daß es sich mit großer Geduld meinerseits fürs erste machen wird. An Frau Esser habe ge-

¹⁾ Justizrat Dorn war der Anwalt Lassalles und der Gräfin in Berlin.

²⁾ Johann Baptist von Schweitzer (1833—1875), später Lassalles Nachfolger im Präsidium des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, bereitete gemeinsam mit dem ehemaligen bayerischen Offizier Johann Baptist von Hofstetten eine Tageszeitung vor, die den Standpunkt des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins in Berlin vertreten sollte. Als zu Neujahr 1865 die erste Nummer des „Socialdemokrat“ herauskam, war Lassalle nicht mehr am Leben. Vgl. Gustav Mayer, Johann Baptist von Schweitzer und die Sozialdemokratie, Jena 1909.

schrieben, und ich glaube jedenfalls versprechen zu können, daß sie kommt. Was wollen Sie ihr geben? Fünf Taler monatlich?¹⁾

Ich empfinde eine mir fast selbst unerklärliche Angst um Sie. Sind Sie denn wirklich entschlossen, jedenfalls nach Berlin zu gehen? Überlegen Sie es recht reiflich und genau und legen Sie dabei zugrunde die Überzeugung, daß alles was möglicher- und auch fast unmöglicherweise gegen Sie getan werden kann, auch geschehen wird. Ziehen Sie auch in die Rechnung die Wut und die Willkür der Berliner Staatsanwaltschaft wie Polizei, die, wenn z. B. Requisitionen von Düsseldorf kämen, nicht erst nach oben anfragen würden, sondern heimlich haften und schnell exequieren würden, und wie schier fast unmöglich unter jetzigen Umständen es wäre, das einmal Geschehene, die Verhaftung, wieder ungeschehen zu machen. Die Märtyrerrolle hat sich zu jeder Zeit als eine an sich dumme und unersprießliche erwiesen, vorzüglich in unserer Zeit; hat Blanqui,²⁾ das Hauptmuster hierin, etwas andres damit erreicht, als vergessen und nutzlos zu sein? Sie sind gewiß am wenigsten dazu bestimmt; es wäre der größte Schaden für die Sache und der sträflichste Selbstmord an sich selbst. Man hat nicht das Recht, in so entscheidend ernstern Sachen auf blindes Glück irgendwie zu rechnen. Hören Sie etwas auf meinen Rat, er ist der Ihres besten und allein wahrhaft zuverlässigen Freundes, und hierin begegnen sich überdies die Ansichten aller deren, die sich Ihre Freunde nennen und denen Sie Einsicht zutrauen. Wenn ich nun auch weder klug noch Jurist genug bin, Ihre Lage in allen Details zu beurteilen und in jedem Rat geben zu können, so leitet mich mein Instinkt für Sie schon intuitiv richtig, wenn ich, nicht aus blinder Furcht aber bestimmter Überzeugung sage, daß Sie jetzt in einer gefährlichen Lage sind, viel mehr als früher. Alles, was irgend Geltung und Stellung hat, hat nur eine Parole, und die ist, Sie unschädlich machen, Sie beseitigen, der Bewegung, die ihnen viel zu groß geworden, den Führer, mit dem sie gänzlich fällt, zu nehmen, und Sie müssen in jedem Schritt die äußerste Vorsicht gebrauchen, nichts dem Zufall oder Ihrem gewohnten Glück anheimgeben, nichts wagen, denn wenn Sie dies Glück nun doch in diesem Fall verliere, so wären die Folgen nach jeder Seite hin zu schlimm. Im Ausland, in Neapel wären Sie, wenn auch viel behindert, doch, so weit jetzt die

¹⁾ Bis hierher wurde der Brief nachträglich durchgestrichen. Der Satz: „Ich empfinde eine mir fast selbst unerklärliche Angst um Sie“, sowie einige Worte, die sachlich nichts bedeuten, sind — möglicherweise erst später mit der Absicht auf die Veröffentlichung — von der Hand der Gräfin eingeschoben.

²⁾ Auguste Blanqui (1805—1881), der berühmte französische revolutionäre Sozialist und Putschist.

Sache schon steht, auch sehr vorhanden und tätig für die Leute, die dadurch nur angefeuert würden, selbst tätig zu sein. Sie haben auch schon Männer darunter, die unter Ihrer höheren Leitung hinreichend die Sache erhalten und weiterführen können, aber mit einem längeren Gefängnis, gänzlichen Entziehung Ihrer Mitwirkung, tritt die gänzliche Entmutigung sofort ein, da die vollständige Überzeugung in jedem vorhanden, daß mit Ihnen allein alles steht und fällt. Völlige Ratlosigkeit würde eintreten für etwa vorkommende wichtige Fälle und Entscheidungen, denn auf keinen anderen ließe sich das völlige Zutrauen, der Gehorsam übertragen, die man für Sie hat. Ihren Mut, gegen eine Anklage zu stehen, werden Sie doch nicht erst noch beweisen wollen oder die etwaigen Verleumdungen Ihrer Gegner scheuen? Das wäre eine Ihrer nicht würdige Kleinlichkeit. Sie sehen, ich kann eigentlich von nichts andrem sprechen, so sehr bekümmert es mich. Denken Sie daran, daß ich in allen Ihren politischen Fährnissen mit Mut und Entschlossenheit (ohne mich zu rühmen), so weit es mir möglich war, zu Ihnen gestanden, den Kopf nicht verloren habe wie viele andre, darum trauen Sie mir jetzt nicht zu großen Kleinmut zu und hören deshalb nicht auf mich. Alles was nicht zu ändern, was nötig wäre, würde ich auch jetzt noch zu ertragen wissen, aber ich weiß auch, daß, wenn ich gar nicht so sehr dabei interessiert wäre für das Wohl Ihrer Person, so würde ich Ihnen ganz dasselbe für¹⁾ . . . Interesse der Sache selbst, für die Erhaltung Ihrer Zukunft mit tiefster Überzeugung raten.

Ich brauche meine Kur mit höchster Energie. Bad von dreiviertel Stunden, Dusche von zehn Minuten jeden Tag, es echauffiert mich nicht mehr wie sonst, was zeigt, daß ich viel schwächer geworden, oder tut es auch die gänzliche körperliche Ruhe. In vierzehn Tagen denke ich mich gewiß zu absolvieren, schreiben Sie mir also recht bald, welche Projekte für später Sie gemacht. Wenn Sie, bis ich komme, Geld genug haben, so brauchen Sie keinesfalls Ihrem Bankier zu schreiben um Geld, bis ich bei Ihnen bin, und vielleicht auch dann noch nicht. Es kommt darauf an, was geschieht, und hat jedenfalls dann noch Zeit.

Nun leben Sie wohl, mein liebes Kind, schonen Sie sich, hüten sich vor allen Unvorsichtigkeiten, damit ich Sie recht wohl aussehend wiederfinde.

174.

SOPHIE VON HATZFELDT AN LASSALLE. (Original.)

Wildbad, 23. Juli 1864.

Liebes Kind, wie leid tut es mir, daß Ihr séjour in Rigi so langweilig ist und Sie wieder so wenig Vergnügen von dieser Reise haben. Be-

¹⁾ Hier sind — vermutlich nachträglich — vier Worte völlig unleserlich gemacht.